



Ausbildung Halle, 3. und 4. Studienjahr

Fachstudium und Spezialisierung

Ausbildung von Gestaltern steht immer in einem engen Wechselverhältnis zur Entwicklung auf dem gesamten Gebiet der industriellen Formgestaltung. Einerseits spiegeln sich in den Inhalten und Methoden der Ausbildung der Stand und die Ergebnisse der bisherigen Entwicklung der industriellen Formgestaltung wider, andererseits wird die weitere Entwicklung maßgeblich durch die Qualität der Ausbildung beeinflusst, die in den Fähigkeiten der künftigen Gestaltungskader ihren Ausdruck findet.

So ist an der Art und Weise, wie die künftigen Gestalter auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden, unter anderem nicht nur der Stand der organisatorischen und strukturellen Integration der industriellen Formgestaltung in den Reproduktionsprozeß und der theoretischen

Erkenntnisstand ablesbar, welche die Situation der industriellen Formgestaltung im Augenblick kennzeichnen, sondern auch die Grundpositionen und Tendenzen der kulturellen und politischen Zielorientierung gestalterischer Aufgaben- und Problemstellungen.

Die gesellschaftliche Effektivität einer Ausbildungsstätte für Formgestalter hängt direkt ab von der Einbeziehung in die gesellschaftliche Praxis und von ihrer Fähigkeit, über den augenblicklichen Stand hinaus anstehende Probleme und dazu erforderliche Lösungen auf theoretischer und praktischer Ebene zu erkennen, zu formulieren und zugänglich zu machen. Das bezieht sich auf die Ausbildung, die Forschung und die Entwicklung.

Aufbau des Studiums

Das gesamte Studium umfaßt drei Ausbildungsetappen: das Grundstudium, das Fachstudium und das Diplomjahr. Nach dem vierten Jahr liegt die Hauptprüfung. Grund- und Fachstudium umfassen je etwa zwei Jahre und gehen fließend ineinander über. In den ersten vier Semestern werden die allgemeinen künstlerischen, naturwissenschaftlich-technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen für alle Fachrichtungen der industriellen Formgestaltung gelehrt. Dazu kommen bereits auf die Problemstellungen im Bereich der technischen Formgestaltung abgestimmte Lehrgebiete, die sowohl der Auseinandersetzung mit den gestalterischen Grundelementen (Farb- und Gestaltlehre) als auch mit den allgemeinen methodischen Mitteln und Techniken (methodische Gestaltungsübungen) dienen [1, 2, 4].

Das Fachstudium stellt eine anwendungsbereite Vertiefung der Grund-

lagenausbildung dar. Es ist auf Probleme und Aufgaben orientiert, die sich aus den Umweltbereichen der Produktion im besonderen und allen gesellschaftlichen und individuellen Arbeitsbereichen im allgemeinen ergeben.

Somit stehen Grund- und Fachstudium in einem Verhältnis, das dem Studenten eine breite Verständigungsbasis und Handlungsfähigkeit vermittelt, ihm gestattet, sich mit allen gestalterischen und künstlerischen Fragen, Aufgaben und Disziplinen auseinanderzusetzen zu können.

Das Fachstudium führt dann zu einer verstärkten Beschäftigung mit den Problemen des künftigen Tätigkeitsbereiches. Das ist keinesfalls mit einer engen Spezialisierung des Studenten verbunden. Eine solche Spezialisierung kann unter heutigen Bedingungen nur im Rahmen des Einsatzes nach der Ausbildung und durch Weiterbildung auf dem speziellen Einsatzgebiet erfolgen.

Ausbildungsprofil

Der gestalterische Gegenstand der Auseinandersetzung im Studium ist unter zwei Aspekten zu definieren. Einerseits ist er grob umschrieben durch den Umweltbereich der Produktion mit allen seinen Teil- und Nebenbereichen (Fertigung, Transport, Kommunikation, Verwaltung, Arbeiterversorgung usw.), wobei sinnfälligerweise auch alle anderen Bereiche menschlicher Arbeitstätigkeit mit eingeschlossen sind (Ausbildung, Handel, medizinische Versorgung, Haushalt usw.). Andererseits ist der Gegenstandsbereich eingegrenzt auf die gestalterische Auseinandersetzung mit vornehmlich technischen Gebilden (Werkzeuge, Geräte, Maschinen, Ausrüstungen usw.). Hierauf trifft der eingeführte Terminus „technische Formgestaltung“ zu.

Aus diesem groben Umriß resultiert eine enorme Zahl von erzeugnis- und industriezweigspezifischen Aufgaben für die industrielle Formgestaltung. Es könnte sich daher die Forderung nach einer weiteren Differenzierung des Ausbildungsprofils erheben, zum Beispiel entsprechend den Hauptstrukturen der Erzeugnisentwicklung, die sich in der Struktur der Volkswirtschaft auf Industriezweig- und Kombinatsebene abbildet. Eine solche Forderung müßte aus mehreren Gründen abgelehnt werden. Von geringerem Gewicht ist dabei das Argument des zahlenmäßig relativ geringen Bedarfs an Gestaltungskadern in den jeweiligen einzelnen Zweigen und Betrieben. Der notwendige Aufwand an „spezialisierten“ Lehrern, gemeint sind damit weniger Gestalter als technische Spezialisten, würde in keinem Verhältnis zur Zahl der Auszubildenden stehen. Vor allem aber bestünde bei einer eng erzeugnisorientierten Ausbildung die Gefahr, über sekundäre erzeugnisspezifische und betriebliche Erfordernisse den Zusammenhang der einheitlichen ästhetischen Entwicklung und die Basis gemeinsamen kulturpolitischen Handelns zu verlieren, da diese eng profilierte Ausbildung schon aus Zeitmangel für komplexe gestalterische Auseinandersetzungen zur Sichtverengung führen müßte.

Die Studenten der Sektion werden von den beiden Fachbereichen Arbeitsmittelgestaltung und Arbeitsumweltgestaltung betreut und auf die industrielle Praxis vorbereitet. Diese bestimmen die Profilierung in wechselseitiger Ergänzung.

Der Fachbereich Arbeitsmittelgestaltung arbeitet an der Gestaltung von Produkten und Produktsystemen im Sinne der Erzeugnisentwicklung. Der Fachbereich Arbeitsumweltgestaltung ist auf die komplexe Umweltgestaltung im Rahmen der sozialistischen Rekonstruktion